



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Raucher verzichten!

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

lich auch fürs Publikum, wollen sich nicht messen und auch nicht verglichen werden mit professionellen, semiprofessionellen und sonstigen Akteuren der Bühne. Wenn die Geselligkeit verloren ginge, sagt Sabine Schneider, und Todernst in die Arbeit einzöge, dann hätte es mit der Theatergruppe ein Ende.

Befürchteter Todernst pochte aber nicht an die Theaterpforte, die junge 'Drama'-Truppe machte sich an die zweite Produktion, und siehe da: viermal war Tennessee Williams' 'A Streetcar Named Desire'



Hart am Text, auch wenn die Augen in die Ferne schweifen.

ausverkauft, viermal 150 Zuschauer. Der Wechsel vom Lustspiel hin zu ernster Dramatik war vollzogen, das Publikum zog mit. Wechsel gab es auch in der Produktionsgemeinschaft. Neben den 'Ur-Drama-Groupen' Busse/Diekneite/Krajewski/Schneider/Thommes spielten nun Dagmar Essing, Hans-Jürgen Grapp, Jürgen Grosser und Ingeborg Hupertz.

Beflügelt durch den Publikumszuspruch und die an sich selber entdeckten



Schulterklopfen: "take it easy, but take it ..."

schauspielerischen Fähigkeiten entstand die dritte Inszenierung. 'Who's Afraid of Virginia Wolf?' fragte die Theatergruppe im Dezember '85 anlässlich der 20-Jahr-Feier des Anglo-German-Clubs. Das Publikum beantwortete die Aufführung des Ehedramas von Edward Albee mit anhaltendem Applaus.

Eine Zugabe steht den Freunden des Ensembles ab dem 30. Mai ins Haus. Fünfmal wird William Wycherlys 'The Country Wife' über die Bühne in der 'Studio-bühne' gehen. Für all diejenigen, die Spaß am Theater und Interesse an der englischen Sprache haben. Und wem das bloße Zuschauen und -hören nicht genug ist, der wende sich an die Theatergruppe und teste, wie ihm die Theaterluft schmeckt. Kontaktadresse: Sabine Schneider, Raum H 2 132, Tel. 60-3093!

Raucher:

Genehmigung der Kollegen einholen

Paderborn (ghp). Zum Schutz der Gesundheit sind alle Raucher aufgerufen. Wenn schon die eigene rui-

niert wird, dann soll wenigstens die Gesundheit der nichtrauchenden Kollegen in den Amtsstuben nicht unnötig und fahrlässig in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der verantwortungsvolle und -bewußte Nikotinanbeter verzichtet also freiwillig auf den Glimmstengel an seiner Arbeitsstätte, sollte er diese mit einem Nichtraucher teilen. Und er braucht sich deshalb auch nicht weiter um den Runderlaß des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales kümmern, der sich im Einvernehmen mit seinen Ministerkollegen am 4. Dezember 1985 nachdrücklich dafür einsetzt, "daß der Schutz aller nichtrauchenden Mitarbeiter gewährleistet ist".

Uneinsichtige Raucher werden per Runderlaß an ein Bundesverwaltungsgerichtsurteil erinnert, in dem der Anspruch des Nichtrauchers auf den Schutz seiner Gesundheit vor den Beeinträchtigungen durch Tabakrauch gegenüber dem Dienstherrn grundsätzlich anerkannt wird.

Darf überhaupt nicht mehr geraucht werden? Doch, es darf. Aber nur dann, wenn das Einverständnis des im selben Dienstraum arbeitenden, nichtrauchenden Kollegen vorliegt. Nur dann, wenn in Kantinen und Aufenthaltsräumen Nichtraucherzonen zweifelsfrei sichern, daß innerhalb dieser 'Bannmeile' die Luft tabakrauchfrei bleibt. Anderfalls "ist das Rauchen in diesen Räumen zu untersagen".

Quintessenz des Runderlasses: der Schutz der Nichtraucher hat Vorrang vor den Bedürfnissen der Raucher.

Wissenschaftsrat empfiehlt Umstrukturierung:

Vierjährige 'Planstudienzeit' soll 'Regelstudienzeit' ersetzen - Wiss. Nachwuchs besonders fördern

Paderborn (ghp). Der Wissenschaftsrat hat eine Empfehlung zur Strukturierung des Studiums herausgegeben. Demnach soll das Studiensystem so angelegt werden, daß das Studium bis zum berufsqualifizierenden Abschluß einschließlich der Abschlußprüfung innerhalb von höchstens vier Jahren und drei Monaten abgeschlossen wird. Geeigneten Studenten sollen in einzelnen Fächern Graduiertenstudien in Form von Spezialstudien, Graduiertenkollegs und Graduiertenkursen eröffnet werden. Zudem, so der Wissenschaftsrat weiter, sollen in das Ausbildungsangebot der Universitäten Weiterbildungsstudien verstärkt einbezogen werden.

Anlaß der Empfehlung sind die inhaltlichen Konsequenzen, die aus dem Ausbau der Hochschulen gezogen werden müssen. Der Wissenschaftsrat geht davon aus, daß die Hochschulen auch künftig große Studentenzahlen (Studienanfänger zum WS 84/85: 155.000) aufnehmen und ausbilden sollen.

Deutliche Kritik äußert der Wissenschaftsrat an der Dauer der Fachstudien und schlägt deshalb vor, anstelle der 'Regelstudienzeit' eine begrenzte 'Planstudienzeit' einzurichten, die etwa im Hochschulsystem des Auslands selbstverständlich sei. Das deutsche Hochschulsystem mit einem in seinem zeitlichen Ablauf offenen Ende habe zu den "beste-

henden Unzuträglichkeiten in Lehrangebot, Studien- und Prüfungsorganisation beigetragen". Diese Tradition sei nicht mehr zeitgemäß.

Das Studienangebot in der Planstudienzeit soll so ausgewählt und verteilt werden, daß ein Student es innerhalb von vier Jahren absolvieren kann. Entsprechend seien die Studien- und Prüfungsbedingungen zu gestalten.

Die Auswahl und Begrenzung der Studienangebote gewinne in diesem Zusammenhang für die Universitäten hervorragende Bedeutung. Fachliche und wissenschaftliche Gründe sind nach der Empfehlung für die Bestimmung der Studiendauer allein nicht geeignet. Es gehe vielmehr um wissenschaftspolitische Entscheidungen: welche Lehrinhalte sind wichtig genug, um in die vorgegebenen Planstudienzeit aufgenommen zu werden.

Der Wissenschaftsrat schlägt vor, "indikative Studiendaten" (Studiendauer und -abbrecher, Prüfungsergebnisse) der einzelnen Hochschulen zu veröffentlichen und vergleichbar zu machen. "Unverhältnismäßig lange Studienzeiten in einzelnen Studiengängen und an bestimmten Ausbildungsstätten sollten für die Verantwortlichen ein Signal sein, den Ursachen nachzugehen und Abhilfe zu schaffen.

Eine Reihe von Graduiertenstudien bringt der Wis-

senschaftsrat ins Gespräch, um die seiner Meinung nach "zunehmend vermischten und sich gegenseitig hindernden Funktionen der Universitäten künftig deutlicher zu unterscheiden". Nach dem Studium bis hin zum berufsbefähigenden Abschluß sollen deshalb Graduiertenstudien eingerichtet werden, als "Spezialstudien und als Doktorandenstudien in Graduiertenkollegs und Graduiertenkursen".

Die Spezialstudien, in der Regel nicht länger als ein Jahr, sollen eine begrenzte Anzahl von Absolventen eines Studiums zu einer Spezialisierung führen, die auf spezifische Tätigkeitsfelder gerichtet ist, auch in Kooperation mit Einrichtungen der betreffenden Berufspraxis. Spezialstudien, hofft der Wissenschaftsrat, würden die Anpassung an wechselnde Erfordernisse des Arbeitsmarktes erleichtern und den Transfer zwischen Wissenschaft und Berufspraxis verbessern. Über die Zulassung zu einem Spezialstudium entscheiden die Veranstalter.

Zur Verbesserung der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses regt der Wissenschaftsrat an, ergänzend zur Einzelbetreuung der Doktoranden Graduiertenkollegs einzurichten. Hier soll in thematisch umschriebenen Forschungsgruppen zusammengearbeitet werden. Ziele u.a.: Förderung innovativer Forschungsansätze, Verstärkung des intradisziplinären Zusammenhalts, berufsorientierte Verbundforschung mit Praxiseinrichtungen, Anregung zum Wettbewerb zwischen Arbeitsgruppen und Instituten.